



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1880

162. Die Königin Luise und ihr Lehrer, von Rulemann Friedr. Eylert

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63856)

geriet er in Angst und Schrecken; er suchte den Räuber, entdeckte ihn und nahm ihn zu Protokoll, und als der König bald nachher auf die Pfaueninsel kam, ersuchte er diesen, dem Publikum die Insel zu verschließen, den begangenen Raub zu strafen und den Thäter zur Verantwortung zu ziehen. Doch der König blieb ruhig und gelassen und sagte: „Vergessen, vergeben!“

3. Gliederung der Erzählung.

1. Die Kaiserin von Rußland schickt ihrem Vater eine ausländische Blume, die sich herrlich entfaltet.
2. Der König hat seine größte Freude an der Blume.
3. Ein ungezogener Besucher der Pfaueninsel beraubt die Blume ihres Farbenschmuckes.
4. Der Hofgärtner gerät darüber in Angst und Schrecken und sucht den Räuber aufzufinden, was ihm auch gelingt.
5. Der König erfährt den Vorfall.
6. Er wird ersucht, den Thäter zu bestrafen und dem Publikum die Insel verschließen zu lassen.
7. Der König will den schmerzlichen Verlust vergessen, die frevelhafte That vergeben.

4. Vermittelung des Verständnisses.

Welche Personen treten in der Erzählung redend und handelnd auf? Was weißt du von der Kaiserin Charlotte (Alexandra) von Rußland? In welcher Veranlassung schickte sie ihrem Vater die kostbare Blume? Wie wurde die fremde Blume gepflegt? Weshalb machte die Blume dem Könige so große Freude? Außere dich über das Verhältnis zwischen dem Vater und seiner kaiserlichen Tochter! Erkläre die Angst und den Schrecken des Hofgärtners! Warum bemühte er sich so sehr, den Thäter aufzufinden? Welchen Rat gab er dem Könige? Weshalb ging der König nicht darauf ein? Was gefällt dir an dem Könige? Was an seiner Tochter Charlotte? Was sagst du zu dem Hofgärtner? Wie urteilst du über den jungen Menschen, der die Blume ganz und gar abpflückte? — Rechtfertige die Überschrift des Lesestückes!

5. Schriftliche Übungen.

Konzentration der Erzählung.

162. Die Königin Luise und ihr Lehrer.

Mulemann Friedrich Eylert.

Bemerkung.

Es wird hier vielleicht als ratsam erscheinen, den Kindern die edle Persönlichkeit der großen Königin in weiteren charakteristischen Zügen, wie es ja auch der Geschichtsunterricht verlangt, vorzuführen.

Zur beliebigen Benutzung und damit dem Lehrer entsprechendes Material sogleich zur Hand sei, mögen deshalb einige Charakterzüge aus dem Leben der unvergeßlichen Königin in Form kleiner Erzählungen hier eine Stelle finden, wozu nur bemerkt sei, daß sich dieselben ganz passend auch zu schriftlichen Übungen verwerten lassen, besonders in Mädchenschulen.

a. Luise beruhigt ihre ängstlichen Gespielinnen.

Luise lernte das tiefste Herzeleid eines Kindes schon frühzeitig kennen; denn kaum hatte sie das sechste Lebensjahr erreicht, so verlor sie ihre Mutter, und noch hatte sie das zehnte nicht vollendet, als der unerbittliche Tod ihr auch die zweite Mutter entriß. Seitdem war sie der liebevollen Obhut ihrer treuen Großmutter, der verwitweten Landgräfin von Hessen-Darmstadt, anvertraut, unter deren vortrefflicher Leitung sie zu einer lieblichen Jungfrau heranwuchs. Die Landgräfin wohnte zuweilen auf dem Schlosse Broich im Kreise Mülheim a. d. Ruhr. Als Luise elf Jahre alt war und mit der Großmutter wieder den Sommer in Broich verlebte, spielte sie eines Tages mit mehreren Mädchen aus der Herrschaft Broich. Es entstand auf einmal ein schweres Gewitter. Der Donner rollte laut und immer lauter. Luises Gespielinnen fürchteten sich sehr; eines der Mädchen fing sogar laut zu weinen an. Die Prinzessin tröstete das weinende Mädchen, setzte sich nieder und sprach dann zu ihm: „Lege deinen Kopf in meinen Schoß, und sei nur nicht bange! Fromme Menschen haben ja von Gott nichts zu fürchten.“ Es gelang ihr, die Kinder zu beruhigen durch ihre frommen und sanften Worte.

b. Luise zieht als Braut in Berlin ein.

Als siebzehnjährige Prinzessin lernte Luise in Frankfurt am Main den damaligen Kronprinzen von Preußen, nachmaligen König Friedrich Wilhelm III., kennen. Schon vier Wochen nach dieser ersten Begegnung wurde in Darmstadt ihre Verlobung gefeiert. Am 22. Dezember 1793 hielt die fürstliche Braut ihren Einzug in Berlin. Die Hauptstadt war schon von früh an in freudiger Bewegung, um die zukünftige Schwiegertochter des Königs, von deren Schönheit und Huld der Ruf nicht genug erzählen konnte, zu begrüßen und willkommen zu heißen. Unter den Linden, dort, wo heute das herrliche Denkmal des großen Friedrich steht, war eine prächtige Ehrenpforte erbaut. An derselben standen dreißig Knaben, sämtlich in grünen Festkleidern, daneben vier und vierzig Mädchen in weißen Gewändern. Aus ihrer Mitte wurde der Prinzessin Braut des Kronprinzen ein Festgedicht überreicht; dasselbe schloß:

„Heil Dir! Der künft'gen Welt wirst Du Monarchen geben,
Beglückter Enkel Mutter sein!“

Eine liebliche kleine Mädchengestalt sagte diese Verse her, und die

natürliche Anmut der kindlichen Sprecherin erfreute Luise so, daß sie sich im raschen Zuge ihres bewegten Herzens zu dem Kinde niederneigte, es in ihre Arme schloß und küßte. Die neben der Prinzessin im Wagen sitzende Hofdame sagte überrascht: „Mein Gott, was haben Ew. Königliche Hoheit gethan! Das ist ja gegen alle Etikette!“ — „Wie? darf ich das nicht mehr thun?“ war die harmlose Entgegnung Luizens. — Alle, die das sahen und hörten, konnten sich freudig sagen: Luise wird nicht allein die Königin, sie wird auch die Mutter des Landes werden!

c. Luise feiert als Kronprinzessin ihr erstes Geburtsfest.

Am 10. März 1794 feierte Luise als Kronprinzessin ihr erstes Geburtsfest in Berlin. Es wurde für sie ein Tag hoher Freude. Der König schenkte ihr das Lustschloß Oranienburg zum Sommerstze. Seit seines Vaters Tode unbewohnt, war es jetzt neu und prachtvoll eingerichtet worden. Je froher die Kronprinzessin sich selbst bei der Feier ihres Geburtstages fühlte, desto herzlicher drängte es sie, auch andere zu erfreuen. Als der König sie fragte, ob sie noch einen Wunsch habe, da wünschte sie sich noch eine Hand voll Gold für die Armen von Berlin. Lächelnd fragte Friedrich Wilhelm, wie groß denn das Geburtstagskind sich diese Hand voll denke. Luise — nie um eine treffende Antwort verlegen — sagte: „Gerade so groß, wie das Herz des gütigsten der Könige!“ Auf diese Weise erhielten die Armen der Hauptstadt eine wahrhaft königliche Spende. — Ihrer Dienerschaft gab sie zur Nachfeier ihres ersten Geburtstages in Berlin einen Freiball und ein Festmahl. Jede der zur Dienerschaft gehörigen Personen durfte nach Belieben einige Gäste dazu einladen, und als sie am Tage darauf hörte, es seien achtzig Bedecke gewesen, schalt sie scherzhaft, warum man das Hundert nicht vollgemacht habe.

d. Luise und die gestrenge Frau Oberhofmeisterin.

Eines schönen Sommertages kündigte die Kronprinzessin der Frau Oberhofmeisterin an, sie wolle mit dem Kronprinzen eine Spazierfahrt in den Wald hinaus machen. Sie ladet Excellenz dazu ein, und diese, mit allem Stolze ihrer Stellung umgürtet, hat keine Ahnung von der beispiellofen Staatskutsche, in welcher die Lustfahrt unternommen werden soll. Mit Entsetzen erblicken ihre Augen das vorgefahrene Fuhrwerk, das sich ganz einfach als eine jener ländlichen Equipagen darstellt, die man hier und auch anderwärts einen Leiterwagen zu heißen pflegt. Und auf diese erschreckliche Karosse klettern Ihre Königlichen Hoheiten hinauf. Vergebens wiederholt die Kronprinzessin ihre für die Oberhofmeisterin kurz zuvor noch so schmeichelhafte Einladung. Vergebens vereinigt der Kronprinz sein freundliches Zureden mit dem seiner Gemahlin. Die Anstandsdame

ist nicht zu bewegen, diesen Triumphwagen der frohen Laune des jungen Fürstenpaares zu besteigen. Und so kutschieren denn der Kronprinz und die Kronprinzessin auf dem Leiterwagen ohne die „Dame der Etikette“ fröhlich von dannen, während diese auf die Mitfahrt verzichtet und verstimmt in das Schloß zurückkehrt.

e. Luise, die gnädige Frau von Pareß.

Während der Jahre 1794 und 1795 hatte das kronprinzliche Paar das herrliche Schloß in Oranienburg zum Sommeraufenthalte benutzt. Allein Friedrich Wilhelm und Luise fühlten sich nicht recht behaglich daselbst. Das Schloß war ihnen zu groß, die Umgebung zu geräuschvoll; sie sehnten sich nach einem schlichteren Landfize, nach einer stilleren Häuslichkeit. Deshalb kaufte der Kronprinz das anmutig gelegene Landgut Pareß nebst dem dazu gehörigen Dorfe für dreißigtausend Thaler, die der König im Namen seines Sohnes zahlte. In Pareß ließ nun der Kronprinz alles nach seinem und der Kronprinzessin Geschmack anlegen und einrichten. Dem Baurat sagte er: „Nur immer denken, daß sie für einen schlichten Gutsherrn bauen!“ Dem Hofgärtner befahl er ausdrücklich: „Verderben und überladen Sie den Garten nicht mit neuen Anpflanzungen! Einfach soll er werden, ganz ohne Prunk, doch gefällig.“ Alle thaten nach Wunsch und Willen des Kronprinzen, und als dieser sich dort mit seiner Gemahlin eingerichtet hatte, wurde beiden recht von Herzen wohl. Die Kronprinzessin sagte behaglich: „Ich bin ganz glücklich als gnädige Frau von Pareß.“ Wenn in Pareß das Erntefest gefeiert wurde, so kam der Zug der festlich angethanen Schnitter und Schnitterinnen vor die Wohnung des königlichen Gutsherrn und spielte die Musik zum Tanze. Dann machte auch die Kronprinzessin wohl ein Tänzchen mit ihrem Gemahl, sich mischend in die Reihen der beglückten Landleute. Pareß war der liebste Aufenthalt der Kronprinzessin. Sie sagte: „Hier ist mir im Herzen wohl! Der äußern Hoheit mich entkleiden, der innern Würde treu bleiben, unter Menschen nichts als Mensch sein wollen, mit Freude bei den Freudigen, voll Teilnahme bei den Kummervollen — welch größeres Glück giebt es noch auf Erden!“

f. Luise und der General Röverik.

König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin Luise hatten es gern, wenn einige ihnen näher befreundete Personen an ihrem Mittagsmahle teilnahmen. Zu ihren täglichen Tischgenossen gehörte der General von Röverik. Aber die Königin hatte schon öfters bemerkt, daß derselbe bald nach aufgehobener Tafel sich entfernte, während sie es gern gesehen hätte, wenn er noch ein Stündchen bei ihnen geblieben wäre. Schon oft hatte sie versucht, den Grund seines frühzeitigen Aufbruchs zu erfahren; doch Röverik wich ihren Fragen

stets aus. Auch der König kannte die Ursache nicht, sagte aber gewöhnlich zu seiner Gemahlin: „Laß doch den alten braven Mann zufrieden; der muß nach Tische seine Bequemlichkeit haben, und die findet er nirgends besser als zu Hause.“ Inzwischen aber gelang es der Königin zu erfahren, was ihren Gast immer so schnell forttrieb; denn Dienstleute bringen so etwas leicht heraus. Der Grund war kein anderer als eine alte Gewohnheit; der General pflegte nämlich nach Tische sein Pfeifchen zu rauchen, und das ging doch bei Hofe nicht an. Sobald er nun wieder bei den Majestäten zu Tische war und nach aufgehobener Tafel sich entfernen wollte, trat die Königin zu ihm heran, eine gestopfte Pfeife in der einen, einen brennenden Wachsstock und einen Fidibus in der andern Hand. „Nein, diesmal entzwischen Sie mir nicht,“ sagte die Königin, „Sie können Ihre Pfeife ebenso gut bei uns wie zu Hause rauchen.“ — „Das hast du brav gemacht, liebe Luise,“ sprach der König, „du verstehst es doch am besten, den alten Freund an uns zu fesseln.“ Mit dem ehrerbietigsten Danke machte der General von der ihm erteilten Erlaubnis Gebrauch, und in Zukunft war nach Tische stets ein Diener bereit, der ihm die hochwillkommene Pfeife brachte.

g. Die Königin Luise und das häßliche Kind.

Friedrich Wilhelm II. starb am 16. November 1797. Nach dem Tode des Vaters übernahm der Kronprinz die Regierung, beseelt von den edelsten Vorsätzen und Wünschen für sein Volk. Die junge Königin wurde vom ganzen Volke begrüßt als geliebte und hochgefeierte Landesmutter wegen ihrer großen Huld, Herablassung, Wohlthätigkeit und Menschenfreundlichkeit. Als die Zeit der öffentlichen Trauer über das Ableben des Königs verflossen war, wurde die Huldigungsfahrt nach Königsberg unternommen. Am 25. Mai reiste der König in Begleitung seines Adjutanten Köckeritz von Berlin ab. Die Königin war schon am Nachmittage zuvor aufgebrochen und übernachtete in Freienwalde. In Stargard in Pommern trafen Ihre Majestäten wieder zusammen. Die Sonne brannte; doch ihr schwüler Strahl vermochte nicht die dichte Volksmasse zu verscheuchen, die, um das junge Königspaar zu sehen, gern des Tages Hitze trug. Neunzehn kleine Mädchen aus der Stadt, alle in weißen Kleidern mit roten Bändern und mit grünen Kränzen um Kopf und Kleid, standen an des Hauses Schwelle, wo die Königin abstieg. Luise unterhielt sich wie eine Mutter mit den Kindern. Diese faßten schnell Vertrauen zu ihr und erzählten: es seien eigentlich ihrer zwanzig gewesen; aber das eine Mädchen sei wieder nach Hause geschickt worden, weil es gar so häßlich ausgesehen. „Das arme Kind!“ ruft die Königin. „Es hat sich gewiß recht auf meine Ankunft gefreut, und nun muß es zu Hause sitzen und wird seine bitteren Thränen weinen.“

Sie ließ augenblicklich die zurückgesetzte Kleine herbeiholen und zeichnete dann gerade das „gar so häßlich aussehende Mädchen“ merklich vor allen andern Kindern aus.¹⁾

163. Das Riesenspielzeug.

Adalbert von Chamisso.

1. Erläuterungen.

1. Im Elsaß der Sage wohlbekannt. „Der Sage“ ist hier nicht Genitiv, sondern Dativ. Die Sage kennt die Burg Niedereck sehr wohl; letztere hat der Sage oft zum Gegenstande gedient, ist öfters benutzt worden, um sagenhafte Erzählungen daranzuknüpfen.

2. Mit wenigen raschen Schritten durchkreuzte sie den Wald, d. h. durchschritt sie den Wald nach allen (vier) Richtungen. — Allen Riesen wird eine große, menschliches Maß weit überragende Gestalt beigelegt. Durch welche Ausdrücke und Handlungen ist die übermäßig große Gestalt des Riesenfräuleins recht anschaulich dargestellt?

2. Kürzeste Inhaltsangabe.

Ein Riesenfräulein erblickt auf ihrem Spaziergange einen pflügenden Bauern und trägt ihn als Spielzeug mit Pflug und Pferden zur väterlichen Burg. Der Vater macht seine Tochter jedoch darauf aufmerksam, daß das Geschlecht der Riesen ohne die Bauern nicht bestehen könne, und befiehlt ihr, alles wieder an Ort und Stelle zu tragen.

3. Gliederung der Sage.

I. Einleitung (Str. 1): Schauplatz und Hauptpersonen der mitzuteilenden Sage.

II. Die Sage selbst. (Str. 2—10.)

1. Der Spaziergang des Riesenfräuleins.
2. Ihre Freude über das „artige“ Spielzeug.
3. Das Zusammenkramen des Bauern, des Pfluges und der Pferde in das Tüchlein.
4. Die Rückkehr zur Burg.
5. Das Auskramen der Spieldinger.
6. Die Freude und der Jubel des Riesenfräuleins.
7. Die Belehrung, die das Kind von dem Vater erhält; Befehl des letzteren.

III. Schluß (Str. 11): Wiederholung der ersten Strophe. (In manchen Lesebüchern ist Str. 11 weggelassen.)

4. Grundgedanke der Sage.

Die Sage veranschaulicht die Notwendigkeit und Nützlichkeit des Bauernstandes. Die arbeitende Klasse ist notwendig für die angenehme

¹⁾ Nach Adami und Eylert.